

seine Frucht bringt. Die Samenkörner liegen ja schon in der Wüste. Sie kommen nur nicht zum Keimen, weil das Wasser fehlt. So ist es auch mit der Gesellschaft, mit der Welt, in der wir leben. Wenn wir selber uns dem Geist öffnen, überfremdet er uns nicht, sondern bringt unser Eigenes zum Durchbruch. Und wenn wir uns in diesem Geist auf die Welt einlassen, in der wir leben, dann nicht, um aus ihr eine Sakristei zu machen, sondern um dem Geist Raum zu geben, der diese Welt geschaffen hat und der sie zu ihren eigenen Möglichkeiten bringen will.

„Sende aus deinen Geist, und alles wird neu geschaffen. Und du wirst das Angesicht der Erde erneuern.“

Bücher

In heiterer Gelassenheit glauben (lernen)

Glaube zum Leben. Die christliche Botschaft, deutsche Fassung herausgegeben und bearbeitet von *Günter Biemer*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 840 Seiten.

Durch die Zusammenarbeit zweier theologischer und religionspädagogischer Autorengruppen aus Lyon und Paris unter Leitung von B. Chenu und F. Coudreau entstand in Frankreich ein Glaubensbuch, durch das dem Leser der Zusammenhang zwischen dem christlichen Glauben und dem Leben erschlossen werden soll: Der Glaube ist nicht ein Sonderbereich, der dazukommt, er ist nicht theoretische Reflexion über Unsichtbares und Ungreifbares, sondern Ursache von Lebendigkeit, er ist die eigentliche Qualität des Lebens. Dieses 1984 erschienene „fundamentalkatechetische“ Werk wurde vom Freiburger Religionspädagogen G. Biemer bearbeitet und in einer deutschen Fassung herausgegeben.

Die 13 Kapitel des Buches sind in 4 Teilen zusammengefaßt: 1. Ein lebendiger Glaube (Der christliche Glaube heute; Der Glaube

der ersten Gemeinden; Der Glaube, wie er im Leben eines Menschen entsteht); 2. Die christliche Offenbarung (Gott sagt seinen Namen; Die Offenbarung Gottes empfangen und weitergeben); 3. Menschsein nach dem Evangelium (Den Menschen retten; Als Gottes Abbild, ihm ähnlich; Das Evangelium in der Welt von heute); 4. Die Kirche auf dem Weg (In der Gefährtschaft Gottes; Männer und Frauen – das Volk Gottes; Das Wagnis des Zeugeseins; Die Notwendigkeit von Gemeinschaft).

Man staunt über die konzeptive Kraft, die hinter dem Unternehmen steht. Die einzelnen Kapitel folgen nicht dem klassischen Aufbau dogmatischer oder moraltheologischer Darstellungen, sondern eher einer Logik des Lebens. Was im Leben zusammengehört und miteinander verbunden ist, sollte nicht in verschiedene theologische Disziplinen aufgeteilt werden*. Es kommt gewiß vieles zur Sprache, aber die Vielfalt der Einzelfragen bleibt eingebettet in das Ganze. Mit dem Ganzen ist die Haltung des wissenden Glaubens gemeint. Diese Sicht verändert die Wirklichkeit zwar nicht, aber sie zeigt sie in einem anderen Licht. Der Glaubende tut nichts anderes, aber er tut alles anders. Die Darstellung eines Gesamtzusammenhanges kommt einem Verlangen des heutigen Menschen entgegen, der nicht selten unter einer Aufsplitterung und Atomisierung seines Lebens leidet.

Bleibt der Blick auf die größeren Zusammenhänge gerichtet, erübrigen sich auch weitgehend strittige Auseinandersetzungen, die nun einmal mit der Lösung von Einzelfragen verbunden sind. Der Glaube behält seine heilende und befreiende Kraft, da er nicht in dem oft heftigen Streit der Meinungen und Interessen als Argument oder als Waffe benützt werden kann. Es mag sein, daß manche Leser bei verschiedenen Antworten und Aussagen mehr Eindeutigkeit wünschen würden, vielleicht auch, um darin eine Bestätigung ihrer eigenen Auffassung zu finden. Die Antworten, die dieses Glaubensbuch gibt, sind aber gleichsam um eine Ebene zurückgenommen. Im Vordergrund

* Vgl. dazu die Kritik zum neuen Katholischen Erwachsenen-Katechismus, in: *Diakonia* 17 (1986) 134ff.

steht die Jesunachfolge. Es gilt, das menschliche Leben und die gesamte Wirklichkeit mit den Augen des glaubenden Menschen zu sehen und daraus die Folgerungen für das eigene Verhalten zu ziehen. Der Glaube läßt sich nicht durch klare Aussagen absichern, sondern ein lebendiger Glaube macht das entsprechende Verhalten einsichtig. Je reifer und erwachsener ein Mensch ist und je komplexer Lebenssituationen werden, umso weniger lassen sich exakte und eindeutige Antworten auf bestimmte Fragen geben. Die Antworten sind jeweils gemeinsam zu suchen; sie sind nicht vorgegeben verfügbar. Eine Aussage, die bescheiden und mit Respekt vor der Auffassung eines anderen vertreten wird, hat mehr Überzeugungskraft, als wenn sie in einem apodiktischen und besserwissenden Ton vorgetragen würde. Mit jemandem, der alles weiß und dies auch noch spüren läßt, kommt man nicht gerne ins Gespräch.

Es hat sich nicht selten verhängnisvoll ausgewirkt, wenn die katechetische Unterweisung der Versuchung erlegen ist, die bestimmten Antworten, die man von ihr erwartet hat, auch tatsächlich zu geben. Klare Vorgaben, die – richtig verstanden – bei Kindern unverzichtbar sind, können von Erwachsenen rasch als Unterdrückung aufgefaßt werden, von denen man sich befreien muß. Zum Erwachsenwerden gehört dann die Loslösung von kirchlichen Bindungen.

Die Zurückhaltung beim Geben von Antworten sollte weder als Unsicherheit noch als Feigheit mißverstanden werden, sie bedeutet auch nicht, daß nicht die Kirche in bestimmten Situationen sehr deutlich ihre Stimme erheben muß; sie ist jedoch Ausdruck dafür, daß die Rede des Glaubens nicht in allen Bereichen und auf allen Ebenen denselben Grad der Authentizität besitzt. Diese Bescheidung entspricht auch dem Lebensgefühl der säkularisierten Menschen, ja sie ist wahrscheinlich die einzige Möglichkeit, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Sie dürfte aber auch nicht mit heute verbreiteten Harmonisierungstendenzen verwechselt werden, die die verschiedenen Lebensprobleme mit einer emotionalen Stimmigkeit zudecken, statt sie in mühsamer Arbeit zu lösen.

Die Darstellungen basieren auf einem soliden anthropologischen und theologischen Denkansatz. Dies wird vor allem bei den Themen spürbar, die gegenwärtig stark emotional belastet sind und vielfach einseitig oder verkürzt zur Sprache gebracht werden (z. B.: Friede, Gewalt, Terrorismus). Die theologische Reflexion bleibt jedoch im Hintergrund, so daß die damit verbundene Mühe nicht spürbar wird.

Die Wahrheit wird erschlossen, aber nicht festgelegt, der Leser wird in Dienst genommen, aber nicht an Normen gebunden. Dies findet auch seinen Ausdruck in einem eher narrativen Stil. Unaufdringlich wird erzählend und beschreibend ausgedeutet, was christlicher Glaube ist und daß der Mensch bei dieser Sehweise gut aufgehoben ist. Den Hintergrund bildet eine heitere Gelassenheit, die dem Glauben verwandt ist. Nervosität, die sich einmal als ängstliches Festhalten an gewohnten Formulierungen äußert und ein andermal aus hektischem Treiben von Veränderungen, ist ihm fremd.

Beachtung verdient in diesem Glaubensbuch auch die Sprache. Es ist bestechend, mit welcher Sorgfalt und mit welchem Feingefühl hier mit Sprache umgegangen wird. Die Sätze sind einfach, verständlich und ausdrucksstark. Ohne billige Effekthascherei sind die Formulierungen in einer Weise griffig, daß der Leser die in ihnen enthaltene Wahrheit begreifen und vielleicht auch ergreifen kann.

Dafür einige Beispiele:

„Nicht als ob die Jünger im Licht von Ostern etwas wegließen oder hinzufügen; es war einfach alles anders zu lesen.“ (100) „Die Apostel sind nicht Reporter, sondern Prediger.“ (101) „Er [Jesus] gibt uns durch seinen Geist eine ständige Warnung vor der Verehrung der falschen Götter des Habens, der Macht, des Wissens und des Mehr-sein-Wollens. Er ruft uns aus den Sackgassen, in die Unaufrichtigkeit, Jagd nach Bedürfnisbefriedigung und Hartherzigkeit führen.“ (340) „Wie das werdende Leben hat das verlöschende Leben ein unerhörtes Bedürfnis nach menschlicher Wärme.“ (448) „Was nützt die größte Ehrfurcht vor dem eucharistischen Leib des Herrn, wenn einen der mißhandelte Leib eines Menschenbruders nicht kümmert?“ (538) „Doch Gesetze – ob schriftlich festgelegte Vorschrift oder sittliche Überlieferung – haben vor allem eine pädagogische Rolle und dürfen nie als abso-

lute Verpflichtung aufgezwungen werden.“ (550) „Die Kirche ist das ‚Wir‘ der Christen.“ (604) „Die Symbolhandlung bringt uns mit dem in Verbindung, was sie darstellt. Symbolisieren heißt hier ver-körpern, ein Leib sein mit.“ (702) „Sie [Sakramente] eröffnen die Möglichkeit, dem Herrn in der Kirche zu begegnen. Aber sie verbieten uns, nach dem Herrn zu greifen, wie man nach etwas greifen würde, was man sich aneignen will.“ (702) „Es gibt tatsächlich keine Kirche ohne die Zusammenkunft von Christen.“ – „Es gäbe weder Kirche noch Kirchenerlebnis ohne die sonntägliche Ur-Versammlung, kraft deren der Leib Christi ‚sich verleibt‘. . .“ (720) „Es kann also nicht darum gehen, um jeden Preis die Wärme und Geborgenheit einer Gemeinschaft zu suchen. Jesus hat uns keine Rückkehr in den Mutterschoß verheißen, sondern vielmehr das strapaziöse und frohe Abenteuer einer Wiedergeburt.“ (725) „Die Kirche existiert vor allem für die anderen. Das erste Wort, das in ihr laut wurde, heißt: ‚Geh hin!‘ und nicht: ‚Komm her!‘“ (736) „Christus ist es, der dazu berufen ist, alles in sich zu vereinen, nicht das Christentum.“ (774) „Allerdings darf man die Frohbotschaft Gottes niemals mit der Art und Weise unserer Verkündigung verwechseln, sei sie althergebracht oder neu.“ (784) „Gemeinschaft wird in Wehen geboren und entsteht nicht über Nacht, wenn man nur recht oft Gott oder Kirche sagt. Die Einheit gehört nicht in den Bereich der Zauberei. Sie muß erarbeitet werden. Und diese Arbeit, dieses ‚Gebären‘, will gelernt sein.“ (795)

Natürlich kann ein so umfangreiches Werk nie alle Wünsche erfüllen. Es kann nicht alles beinhalten, wonach Menschen fragend suchen. Man findet nicht jedes Stichwort, manche Passagen ließen sich straffen, andere könnten noch treffender formuliert werden. Einzelne unerfüllt gebliebene Wünsche sollen jedoch nicht den guten Gesamteindruck verwischen. Das Vorhaben, menschliches Leben aus der Sicht christlicher Spiritualität darzustellen, ist gelungen.

Das Buch leistet zunächst dem mit Verkündigung Beauftragten gute Dienste. Grundansatz und Stil befreien die Verkündigung von kleinlichen und verkürzenden Formeln, sie machen größere Zusammenhänge deutlich und wirken orientierend und entgiftend. Das ausführliche Inhaltsverzeichnis und das beigefügte Sachregister erleichtern das Auffinden der einzelnen Themen. Der Text ist zudem durch Zwischenüberschriften gut gegliedert; die Einschübe aus offiziellen kirchlichen Texten und aus theologischer Literatur sind optisch gut abgehoben.

„Glaube zum Leben“ ist aber auch ein Buch für jeden, der sich nicht mit den Formulierungen des Glaubens allein begnügen will, sondern um ihre Bedeutung und ihren Hintergrund wissen möchte. Das Buch verdeutlicht und erschließt, es ist jedoch kein Lernbuch im engen Sinne des Wortes.

Es könnte sein, daß ein Leser, der aufgrund seiner Lebensgeschichte dem christlichen Glauben oder der Religion überhaupt nur mit einem grundlegenden Mißtrauen begegnen kann, die Darstellungen zu wohlwollend und harmonisch findet und daß er, was er mit Christentum und Kirche verbindet, mit dem, was er hier liest, nicht zur Deckung bringen kann.

So bleibt auch dieses Buch darauf angewiesen, daß der Leser nicht nur nach Antworten sucht oder gar nur nach einer Bestätigung der eigenen Meinung, sondern daß er auch bereit ist, sich auf eine ihm bisher vielleicht fremde Denkweise einzulassen und Antworten zu hören, denen sein Lebenskonzept (noch) nicht entspricht. *Josef Janda, Linz*

Norbert Scholl, Glauben für fragende Zeitgenossen, TOPOS-Taschenbücher 135, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1983, 120 Seiten.

Die Sprache ist leicht verständlich, anregend, zeitgemäß, das Engagement des Autors spürbar. Verkürzungen sind da unvermeidbar, der Umgang mit dem exegetischen und historischen Material könnte manchem Fachmann gelegentlich sorglos erscheinen, aber ein frischer Wind fegt notwendigerweise ängstlich gestapelte Fußnoten weg. Wer im Dienste der Verkündigung steht, wird auch anderes Material zur Sachinformation benützen, aber von diesem Buch vielfältig lernen können, über die altvertraute frohe Botschaft neu zu sprechen. Das Buch erzählt zunächst die Geschichte des Jesus von Nazaret (mit dem Akzent auf die Provokation seines Daseins) und die Entstehung der Gemeinde Jesu. 2000 Jahre Christentum werden als Geschichte von Leiden und Tränen, aber auch von Glück und Hoffnung vorgestellt. Die Wirkkraft der Botschaft wird mittels der biblischen Imperative „Macht die Kranken gesund“, „Selig ihr Armen“, „Der Erste soll der Letzte sein“, „Ihr seid wirklich

frei“, „Selig, die Frieden schaffen“, „Macht die Aussätzigen rein“, „Versöhne dich mit deinem Bruder“ in das Heute gehoben. Letztlich wird noch in flinken Federstrichen Gott als Vater, Sohn und Geist benannt. Von manchem Intellektuellen mag das Büchlein als zu leicht gewogen werden; aber es sollte wohl für jedermann lesbar sein. – Betroffen hat mich das Nachwort gemacht, wo der Autor bewußt Außenstehende anspricht und sie auf die Christen („vielleicht sind es Menschen, die neben Ihnen wohnen, die mit Ihnen den Arbeitsplatz teilen oder die Sie regelmäßig im Bus treffen“) als Zeugnisträger verweist. Da meint er wohl mich, und Sie.

Fritz Schweiger, Salzburg

In dialogischer Offenheit für neue Probleme sensibilisieren

Handwörterbuch religiöser Gegenwartsfragen, hrsg. von *Ulrich Ruh – David Seeber – Rudolf Walter*, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 520 Seiten.

Der Vorgänger dieses Buches, das Handbuch von Gröber, steht noch in meinem Bücherkasten. Es hat nur mehr historischen Wert. Ich möchte für mich selber sagen: Wie blöd sind wir einmal gewesen! Wird man das in 30 Jahren auch von dem neuen Handbuch sagen? Wir wissen es nicht. Gott sei Dank hat sich die Theologie weiterentwickelt. Das neue Handbuch verbindet dialogische Offenheit und ökumenische Ausrichtung mit einer Sensibilität für neue Probleme. Der Unterschied zu den alten Aussagen ist kolossal. Vieles wird einfach nicht mehr gesagt, manches umschrieben oder ausgespart. Für die Arbeit des Seelsorgers sind solche Lexika und Nachschlagewerke immer wichtiger als Einzelabhandlungen, zumal für den gewöhnlichen Gebrauch und zur Orientierung. Trotzdem hat Karl Rahner sich in späterer Zeit einmal skeptisch über die Verwendungsmöglichkeit auch seines eigenen kleinen theologischen Wörterbuchs geäußert. Oft findet man den Baum im Wald nicht, und oft denkt man nicht daran, den betreffenden Artikel in den Nachschlagebüchern zu suchen.

Das neue Handwörterbuch bringt sehr vieles. Was man halt auf 500 Seiten bringen kann. Ich nenne nur einige Stichworte: Auschwitz, Gott, Gebet, Jesus, Inkulturation, Mythos, Mystik, Moslem bis Zölibat. (Letzteres ist eher enttäuschend, hätte man ruhig auslassen können.) Dazu gibt es ein umfangreiches Sachregister, das aber bisweilen nur einen nebensächlichen Verweis enthält (z. B. bei Erlösung siehe Opfer); wenn zuviele Seiten angegeben werden, weiß man nicht, wo man anfangen soll, und gibt es zu früh auf, weiterzusuchen; eine Heraushebung (durch Fettdruck für wichtige Stellen) wäre besser.

Einzelheiten: Ob und wieviel die Bergpredigt mit der Politik zu tun hat, darüber kann man streiten; man sollte keine feste Meinung äußern. – In so einem Handbuch sollte man sich möglichst nicht einer professoralen Sprache bedienen, d. h. man sollte alles möglichst einfach sagen und weniger Hauptwörter aneinanderreihen. Warum z. B. so umständlich „eine Reihe von Themen, die als Kristallisationspunkte der Problematisierung familialen Handelns dienen“. Vier Seiten über Wirtschaftssysteme ist mehr als nichts. Gott bekommt viereinhalb Seiten, das Retortenbaby aber sechs. Aus dem Artikel über Sexualität: „Ist der Begriff der Sünde jeweils an die Normwidrigkeit vieler einzelner Handlungen gebunden, oder stellt er nicht vielmehr eine Diagnose von Grundeinstellungen und Handlungen zugleich vor?“ Muß das so geschwollen ausgedrückt werden? Deutsche Professoren, zumal Theologen, lieben ihr Chinesisch, viele verstecken sich auch dahinter aus Angst. (Ich las neulich eine Dissertation in diesem Stile, wobei es sich um eine äußerst primitive Sache handelte. Auf meine Frage, warum der Student sich so umständlich und unverständlich ausdrückt, antwortete er: Das wird verlangt, sonst gilt es als unwissenschaftlich.)

Trotz dieser formalen Vorbehalte sollte sich der Priester, Theologe, interessierte Laie nicht abhalten lassen, das umfangreiche und wertvolle Buch zu benutzen, es kann ihm bei der Vorbereitung von Predigt oder Vortrag gute Dienste leisten.

Franz Jantsch, Hinterbrühl